

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 140 (1861)

Artikel: Stadtwunder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Empfindliche.

Ein Kurgast fragte einen im Felde beschäf-
tigten Armenhäusler: ob er auf dem rechten Wege
set nach Gais? Der Armenhäusler, froh, mit
Jemand plaudern und so die Arbeit eine Weile
ruhen lassen zu können, fragte gleich: „Wo
kommt Ihr her, Herr?“ Der Kurgast, etwas
ärgerlich über die vorlaute Neugierde, die ihm
statt einer Antwort zu Theil wurde, erwiderte:
„Was geht es Euch an, woher ich komme?“ —
„Hm! ich meine, es gehe mich gerade so viel an,
als wohin Ihr geht!“ versetzte der ungeschlachte,
nun ebenfalls ärgerlich gewordene Bursche und
kümmerte sich nicht weiter um den Fremden.

Eine kurze Petition.

Eine Gemeinde im südlichen Frankreich hatte
seit mehreren Jahren um einen bessern Weg nach
der nächst gelegenen Stadt bei der Regierung
petitionirt; allein immer vergeblich. Dessen
müde, wendete sie sich direkt an den Kaiser.
Die Gemeindebehörde, nach kurzer Anführung
ihrer bisherigen vergeblichen Verwendungen,
stellte nun folgendes Begehren an Napoleon:
„... Sie, die Sie so vortrefflich Ihren Weg ma-
chen, verhelfen Sie uns auch zu dem unserigen!“

Der Aengstliche.

Reisliwirth. Darf i no ä Schoppa ischenke,
Franz? D'Polizei hunt nüd hüt Dbed, i hä
schu mit ihrä g'redt.

Franz Geigenharz. Nei, i mueß het, es
ist m'r gar nüd recht. Vor 14 Tage ist d' Frau
mit 'm erste Ghind niederchu, und jez weiß i
nüd, ob d' Frau oder 's Ghind vorher stirbt.

Reisliwirth. Jä, sind Beedi so böß frank?

Fr. Geigenharz. Bewahre, sie sind wohluf;
aber i weiß halt doch nüd, weles z'erst stirbt.

Stadtwunder.

Michel kam zum ersten Mal in die Stadt,
an sich nur ein Städtlein im Schwabenland,
für Michel aber das, was anderen Leuten
London oder Paris. Mit sehr großen Augen
betrachtete er sich Alles, insonderheit die Wirths-
häuser und Krämerläden. Auf einmal bleibt
er staunend vor dem Schilde eines Wirths-
hauses und Lohnkutschers stehen. Darauf war
zu lesen: „Hier vermietet man Pferde. 1846.“
— „Herr Gott!“ ruft Michel aus, „in dem
einigen Wirthshause 1846 Pferde; wie viel
müssen erst in der ganzen Stadt sein!“

E Sürrothsgschicht.

Bsunderig Lüt hend bsundrige Fall, Das Sprüchli bewährt si überall.	Jez ist die Zumpfer viel uf'm Is us gsi, Druf stellt si an alta Alexfer i;	Der Hochziter fluchet, si fängt a flenna, Daß si's Schicksal scho a Rixe wil gwenna.
So ist mer a Gschichtli z'Ohre cho, Das ist im Thurgi unne vorcho.	Der het ihr so Sache dure go loh, Er hets halt selber an nöß so gnau gnoh.	Sie könd hä, der Brutkranz ist nümme vorhanda,
Der Ort, wo's passirt ist, fangt a mit B, Und 's End' vom Gschichtli, das ist a W.	Später het denn a Mol an Ander zuehret, Und foglich wird dem Alta de Zutritt verwehrt.	Und ist d' Utschuld doch so gut agstanda. Er het Nock und Hose verrupft, U si vom Uslära wacker ghupft.
I dem Derkli, das äfach ist und chli, Ist ganz a ägri Zumpfer gsi.	Der het aber bald wieder Adis gno, Und der lieb Alte het wieder könnä cho.	Druf fangids a gmäjam schalta und walta,
A guti Postur, a hübschs Gesicht, Derbi aber a Charakter vo wenig Gwicht.	Jez hets denn aber bald a Frichtig geh, Daß em si Niemed meh hett wela neh.	Und kās will dem Aene 's Versprecha halta.
Sie het an gern wela an Ma beglückä, Oder wenn's het köne, undere Tisch	Jez hets schnell müße a Brutwage her- richte,	Us dem entstoht Strit, und das bringt Berberba,
Über die, wo sie kennt hend, hend si A Wiege, nüß gfoget,	Kindspännli und ähnliche Geschichte.	Er luoß si, wenn er tangli wär, uf Neapel antwerba.
Und die Unbekannte hend's an nöß gwoget. Am Trantag ruckt das Paarli us,	Am Trantag ruckt das Paarli us, Wo's ani kunnt, lachet mes schuli us.	So goht's allemol, wenn 2 zemma könd, Die Beidi öppe a Isa abhend.
Endlich hät ma gmänt, es well ihr grotha, Sie kön an ordleche Bursch hürotha.	Wo's i Kirche ine send, leit Brut no um, Und er het si nu nöß bekümmeret drum.	Darum bedenkids, ihr junga Lüt, Wenn ma in junga Jobre d'Sach ver- schilt:
Er ist lange Zit zumer zu Spini ganga, Doch plöblich lot er si am Necha hanga.	Druf fahrids do us, künd hungrig wie- der hä,	So kunnt ma um d'Nachtig, is allgmä Gschwäg,
I der lange Zit het er öppe a Mol gspürt, Daß sie de stitliche Weg verlürt.	Der Fuhrma lärt us, si brechid fast Bä.	Und dur's ganz Leba dura goht's letz!